

sunde Entwicklung der Kunst sei ohne Kühnheit und ohne Experiment nicht möglich.²³

Schon vorher hatte es Konflikte zwischen Raabe und Ziegler gegeben. So hatte es den Dirigenten empört, als 1930 die von Ziegler herausgegebene Zeitung *Der Nationalsozialist Chorwerke* von Liszt abschätzig mit dem *Dreimäderlhaus* verglich.²⁴ Als Ziegler im gleichen Jahr die Entlassung von Ernst Praetorius als Generalmusikdirektor betrieb, bestärkte Raabe den Generalintendanten Ulbrich, diesen Forderungen nicht nachzugeben. In einem ausführlichen Brief an die Schriftleitung der *Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung Deutschland* verteidigte er ausdrücklich seinen Dirigentenkollegen und hob hervor, dass in einer solchen Frage nur künstlerische Argumente zählen dürften. Umso fragwürdiger sei es, »daß ein musikalischer Laie in diesem Falle als Fachberater in Tätigkeit getreten sei.«²⁵ Damit war offenbar Ziegler gemeint, der als Musik- und Theaterreferent des Innenministers eine Schlüsselrolle bei diesen damals noch vergeblichen Vorstößen spielte. Umso peinlicher berührte es Raabe, als er es als Vorsitzender des Liszt-Bundes akzeptieren musste, dass 1933 Nobbe und Ziegler in dessen Vorstand aufgenommen wurden.²⁶

Peter Raabe hatte Adolf Hitler zum Vereinsjubiläum nach Weimar eingeladen, der jedoch absagte. Dagegen wollte Joseph Goebbels anreisen. Ziegler passte ihn in Erfurt am Flughafen ab und teilte ihm auf der Fahrt nach Weimar seine schwerwiegenden Bedenken mit. Da der Minister den Eindruck erhielt, »daß dort auf dem Tonkünstlerfest fast nur atonale Musik geboten wird«, brach er die Fahrt ab und kehrte noch am gleichen Tag nach Berlin zurück.²⁷ Zieglers Intervention löste folgenschwere musikpolitische Entwicklungen aus. Denn Goebbels beschloss wenige Monate später die Auflösung des traditionsreichen ADMV, dessen Aufgaben die Musikkammer übernehmen sollte. Als der Minister am 10. Dezember diesen Plan dem Präsidenten der Kammer mitteilte, reagierte dieser merkwürdigerweise »ganz dankbar und glücklich.«²⁸ Im Sommer 1937 fand in Darmstadt die letzte Tonkünstlerversammlung statt. Raabe, der kurz zuvor der Partei beigetreten war, äußerte dabei die Auffassung, durch diese Zusammenlegung könne die Förderung neuer Musik viel wirkungsvoller geschehen als zuvor im ADMV. Eigentlich sei die Gründung der Reichskulturkammer die Verwirklichung einer Idee Franz Liszts, der eine geis-

23 Vgl. die Rede zur Eröffnung der 67. Tonkünstlerversammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins. In: Zeitschrift für Musik 103 (1936), S. 812-816.

24 Vgl. Nina Okrassa: Peter Raabe (Anm. 3), S. 135 f.

25 Ebd., S. 146.

26 Vgl. ebd., S. 151.

27 Goebbels-Tagebuch, Eintragung vom 16. Juni 1936. Zitiert nach Albrecht Dümling: Das verdächtige Saxophon (Anm. 13), S. 282.

28 Goebbels-Tagebuch, Eintragung vom 10. Dezember 1937. Ebd., S. 282.

tige Olympiade aller Künste gefordert habe. Zudem, so Raabe in Darmstadt, werde es auch in Zukunft jährliche Musikveranstaltungen nach Art der Tonkünstlerversammlungen geben.²⁹ Weiterhin glaubte er, im Sinne seines Vorbildes Franz Liszt zu handeln. So sorgte er auch dafür, dass das Vermögen des aufgelösten Vereins dem Ausbau des Liszthauses in Weimar sowie der Liszt-Gesamtausgabe zugute kam.³⁰

Während Goebbels einerseits scheinbar die Kompetenzen der Reichsmusikkammer erweiterte, richtete er andererseits eine Musikabteilung in seinem Propagandaministerium ein, für deren Leitung er Otto zur Nedden vorsah. Der Minister nahm von diesem Plan aber Abstand, nachdem er erfuhr, dass Nedden bei einer Stellenbewerbung in Jena negativ beurteilt wurde und zudem einst in Konflikt mit dem § 175 gekommen war. So erhielt schließlich ein anderer Ziegler-Protegé, der Dirigent Heinz Drewes, diese Position.³¹ Da Drewes als Abteilungsleiter im Ministerium dem Präsidenten der Reichsmusikkammer übergeordnet war, kam es sofort zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen ihm und Raabe. Goebbels stellte sich auf die Seite von Drewes, wie er am 9. Oktober 1937 notierte: »Ich mache Prof. Raabe den Führungsanspruch des Ministeriums und des Staates als Ganzen klar. Er will allein regieren. Bezeichnet mich als wohlmeinenden Dilettanten. Drewes hat ihn nicht klug behandelt. Er droht mit Rücktritt. Aber ich besänftige ihn wieder. Doch von dem Primat des Staates über das öffentliche Leben lasse ich nichts nehmen. Er muß sich mit Drewes vertragen.«³² Das Ministerium sollte führen, die Kammer nur ausführen.³³ Es kam zu weiteren Auseinandersetzungen, als Goebbels die Kompetenzen der Reichsmusikkammer beschnitt und der Musikabteilung seines Ministeriums zuordnete. Diese organisierte auch die Düsseldorfer Reichsmusiktag, welche ab 1938 die früheren Tonkünstlerfeste ersetzten.

Die Düsseldorfer Ausstellung »Entartete Musik«

Die Reichsmusiktag sollten, wie Goebbels schon am 21. September 1937 in sein Tagebuch notiert hatte, »statt der Tonkünstlerfeste das Volk an die Musik heranbringen«. Sie sollten nicht nur neue Musikwerke vorstellen, wie einst die

29 Vgl. Nina Okrassa: Peter Raabe (Anm. 3), S. 295.

30 Vgl. ebd., S. 313.

31 Drewes hatte nach seinem Beitritt zur NSDAP im Dezember 1931 im folgenden Jahr durch Zieglers Vermittlung eine Position als Generalmusikdirektor in Altenburg erhalten. 1935 wurde der 33-Jährige, ähnlich wie Nobbe in Weimar, dort zum Generalintendanten ernannt.

32 Goebbels-Tagebuch vom 10. Oktober 1937. Zitiert nach Albrecht Dümling: Das verdächtige Saxophon (Anm. 13), S. 283.

33 Vgl. Albrecht Dümling: Goebbels und die Reichsmusikkammer. Ebd., S. 211-217.

Tonkünstlerfeste, sondern einen Überblick geben über das gesamte Musikleben im nationalsozialistischen Deutschland.³⁴ Hans Severus Ziegler, seit September 1936 als Nachfolger des beurlaubten Ernst Nobbe Generalintendant am Nationaltheater Weimar, hielt diesen repräsentativen Rahmen für geeignet, um noch einmal seine ideologische »Geradlinigkeit« unter Beweis zu stellen und mit dem Vergangenen abzurechnen. Nachdem 1937 der mit ihm nicht verwandte Adolf Ziegler in München mit großer Resonanz die Ausstellung *Entartete Kunst* gezeigt hatte, wollte er Vergleichbares für das Gebiet der Musik leisten. Neben der »Negermusik« hielt er vor allem die Atonalität für eine ernste Gefahr. So warnte er Goebbels vor atonalen Musiktendenzen auch in der Hitlerjugend.³⁵ Ohne öffentlichen Auftrag, nur auf eigene Initiative begann Hans Severus Ziegler im Herbst 1937 mit Recherchen, wobei er auch sein eigenes Fachgebiet, die Literatur, einbezog. Dabei stützte er sich auf seine früheren Polemiken sowie auf Aufsätze seines Freundes Ernst Nobbe. Ziegler wollte den ADMV als eine von Juden gesteuerte Institution präsentieren, wobei er sich auf die Ausstellung berief, die 1936 in Weimar an dessen 75-jährige Geschichte erinnert hatte. Beratend stand ihm der Dirigent Paul Sixt zur Seite, der inzwischen als Generalmusikdirektor Nobbes Nachfolge angetreten hatte.³⁶

Reichsleiter Alfred Rosenberg, der Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, erfuhr im Oktober 1937 von diesen Plänen und holte über seinen Stabsleiter Gotthard Urban Erkundigungen ein »über die beabsichtigte Ausstellung und die bereits geleisteten Vorarbeiten«.³⁷ Da offenbar Ziegler nicht sofort antwortete, bat ihn einen Monat später Dr. Herbert Gerigk, Leiter der Hauptstelle Musik im Amt Rosenberg, erneut um Auskunft. Welche Informationen Ziegler weitergegeben hat, ist nicht bekannt. Allerdings hatte schon am 1. November Eugen Skasa-Weiß in *Der Führer* (Karlsruhe) unter der Überschrift »Geistiges Ungeziefer aufgespießt. Plan einer Ausstellung in Thüringen – Entartete der Feder und des Notenkopfs am Pranger« über das Projekt berichtet. Parallel zur Ausstellung *Entartete Kunst* handele es sich darum, eine Schau für alle »nur greifbaren Beispiele der entarteten Musik und Literatur des letzten Menschenalters einzurichten, in der Gewißheit, daß es die Beschauer dieser Schriften und die Hörer von derartigen Schallplatten wie ein Schrecken über

34 Vgl. Werner Schwerter: Heerschau und Selektion. Ebd., S. 135-153. Dort auch S. 126-132 das vollständige Programm der Reichsmusiktage 1938 im Faksimile.

35 Vgl. Goebbels-Tagebuch vom 5. November 1937. Ebd., S. 282.

36 Der 1908 geborene Paul Sixt wirkte ab 1935 als Staatskapellmeister und Generalmusikdirektor in Weimar, wo er 1939-45 auch die Musikhochschule leitete.

37 Amt des Reichsleiters Rosenberg an Ziegler, 25. Oktober 1937. BA Koblenz NS 15/162a. Zitiert nach Fred K. Prieberg: Gründe und Hintergründe einer Ausstellung (Anm. 13), S. 189.

die eigene Leichtfertigkeit und Ahnungslosigkeit überkommen werde, mit der sie über jene Erscheinungen einfach zur Tagesordnung übergegangen sind«. ³⁸ Rosenberg schaltete daraufhin das Berliner Institut für Deutsche Kultur- und Wirtschaftspropaganda ein, welches schon die Ausstellung *Entartete Kunst* betreut hatte. Nachdem der Musikwissenschaftler und SS-Mann Friedrich Brand, unter anderem Sachbearbeiter für musikpolitische Sonderaufgaben in der Reichsmusikkammer, im März 1938 in der *Deutschen Sängerbundeszeitung* als Ergänzung der *Entarteten Kunst* auch auf dem Gebiet der Musik »eine solche Sammlung entarteter Werke in Form eines umfassenden Mißklangmuseums« gefordert hatte, erbat das Berliner Institut von ihm genauere Angaben. ³⁹ Brand entwarf sofort einen detaillierten Plan. Neben sichtbarem Material wie Porträts jüdischer Musiker, Statistiken, Spruchbändern, Partiturausschnitten und Modellen von Bühnenbildern »entarteter« Opern schlug er vor, Klangbeispiele moderner Musik mit primitiver Musik aus Afrika und Asien zu vergleichen. ⁴⁰ Ähnlich hatte die Münchner Kunstausstellung moderne deutsche Skulpturen solchen aus Afrika gegenübergestellt. Eine Kopie dieses Planes schickte Brand am gleichen Tag an den jungen Musikwissenschaftler Wolfgang Boetticher, der schon damals in der Hauptstelle Musik im Amt Rosenberg tätig war. ⁴¹ Wie Ziegler jedoch später angab, gestaltete er die Ausstellung *Entartete Musik* inhaltlich allein mit seinen Weimarer Mitarbeitern. Von Berlin sei nur technische Hilfe gekommen: »Der rein wirtschaftl. Rückhalt war die Abt. (Amt) Rosenberg, die auch die Einrichtungskosten trug u. Ausstellungsfachleute, Dekorateure, Karikaturisten etc. stellte (aus Berlin)«. ⁴²

Am 24. Mai 1938 morgens um 11 Uhr wurde die Ausstellung, nach einer Rede ihres Initiators, in Halle 7 des Düsseldorfer Kunstpalasts eröffnet. Neben Komponisten jüdischer Herkunft wie Arnold Schönberg, Franz Schreker, Hanns Eisler, Ernst Toch und Kurt Weill stellte sie in Porträts, Texten, Notenbeispielen und Bühnenbildern auch Paul Hindemith, Igor Strawinsky, Alban Berg, Gerhard Frommel, Hugo Hermann, Wilhelm Maler und Hermann Reut-

38 Zitiert nach Sonja Neumann, Silke Wenzel: Weimar und die Ausstellung »Entartete Musik«. In: Hanns-Werner Heister (Hrsg.): »Entartete Musik« 1938 (Anm. 5), S. 475-495, hier S. 475. Ziegler hatte seine Ausstellung ursprünglich bei der Thüringischen Gaukulturwoche zeigen wollen. Vgl. Fred K. Prieberg: Handbuch Deutscher Musiker 1933-1945 (Anm. 13), S. 7972.

39 Friedrich Brand: Fünf Jahre Aufbau des Musiklebens. Vom Chaos zur Standesorganisation. In: Deutsche Sängerbundeszeitung, XXX/13, 26. März 1938, S. 185.

40 Vgl. Friedrich Brand an das Institut für Deutsche Kultur- und Wirtschaftspropaganda, 27. April 1938. Bundesarchiv Koblenz NS 15/162a.

41 Vgl. Sonja Neumann, Silke Wenzel: Weimar und die Ausstellung »Entartete Musik« (Anm. 38), S. 477.

42 Ziegler am 18. Januar 1965 an Fred K. Prieberg. Vgl. Fred K. Prieberg: Handbuch Deutsche Musiker 1933-1945 (Anm. 13), S. 7977; vgl. auch Hans Severus Ziegler: Adolf Hitler (Anm. 19), S. 237.



Abb. 3

Titelblatt der Ausstellungsbroschüre »Entartete Musik«, Düsseldorf 1938

ter an den Pranger, dazu Dirigenten, Konzertveranstalter und Musikkritiker. »Was in der Ausstellung ›Entartete Musik‹ zusammengetragen ist«, verkündete Ziegler, »stellt das Abbild eines wahrhaftigen Hexensabbath und des frivols-ten, geistig-künstlerischen Kulturbolschewismus dar und ein Abbild des Triumphes von Untermenschentum, arroganter jüdischer Frechheit und völliger geistiger Vertrottelung«. ⁴³ Diese Rede hatte der Völkische Verlag Düsseldorf auf eigene Faust gedruckt. Für das Titelblatt der Broschüre ersetzte der Graphiker Ludwig Tersch die Nelke im Knopfloch der Hauptfigur aus Kreneks Oper *Jonny spielt auf* durch einen Davidsstern (Abb. 3). Dies, so behauptete Ziegler, sei ohne Absprache geschehen, es passe nicht zu seinem Stilempfinden: »Die durchweg sachlich und ernst gehaltene Rede entspricht keineswegs dem schrei-

43 Hans Severus Ziegler: *Entartete Musik. Eine Abrechnung*. Düsseldorf 1938, S. 16; Faksimile in Albrecht Dümling: *Das verdächtige Saxophon* (Anm. 13), S. 171. Das Buch enthält auch eine CD mit Zieglers Ansprache im Originalton.

enden Plakatstil des Titelblattes«.44 Aus heutiger Sicht allerdings korrespondiert das Bild durchaus mit Ausdrücken wie »Untermenschentum« und »Vertrottlung« in Zieglers Hetzrede. Nicht zuletzt hob das Plakat die Rassenmischung hervor, dem der Staatsrat die Idee der Rassenreinheit entgegensetzte.45 Entartete Musik war für Ziegler eine unter dem Einfluss »minderwertiger Rassen« »entdeutsche Musik«. Während Friedrich Brand ausdrücklich die akustische Trennung der Hörbeispiele empfohlen hatte, klangen in Düsseldorf Kompositionen von Hindemith (*Neues vom Tage*), Krenek, Weill, Schönberg und Toch durcheinander. Sie wurden, so die *Niedersächsische Tageszeitung*, »sicher etwa acht an der Zahl, gleichzeitig laufen gelassen. Das ist gewiß selbst bei bester Musik erschrecklich. Aber hier wurde es zu einem wahren Hexensabbat«.46 Eben einen solchen Hexensabbat hatte Ziegler präsentieren wollen.

Proteste

Einige Wochen vor Beginn der Reichsmusiktage erfuhr Peter Raabe (Abb. 4) aus der Presse, dass dort eine von Ziegler betreute Ausstellung gezeigt werden solle. Der Präsident der Reichsmusikkammer war empört, dass ein musikalischer Laie mit einer so verantwortungsvollen Aufgabe betraut worden war. Da er sich an die unheilvolle Rolle erinnerte, die Ziegler bei der Entlassung von Ernst Praetorius sowie 1936 in Weimar gespielt hatte, schrieb er am 4. Mai 1938 einen scharfen Protestbrief an den Staatssekretär im Propagandaministerium. Darin empfahl er, »den Ausstellungsgedanken ganz fallen zu lassen, weil Fehltritte kaum zu vermeiden sind, und dadurch das Ansehen Deutschlands geschädigt wird«.47 Ohnehin spiele die Atonalität im gegenwärtigen Schaffen kaum noch eine Rolle. Auf die Frage des Kulturbolschewismus oder des jüdischen Einflusses ging Raabe nicht ein. Er selbst war kein Antisemit und betrieb, wie Goebbels noch am 18. Mai 1938 feststellte, die »Entjudung« der Reichsmusikkammer nur zögerlich.48 Empört erwähnte Raabe in seinem Brief außerdem, dass ihn das Ministerium bei der Vorbereitung der Reichsmusiktage

44 Hans Severus Ziegler: Adolf Hitler (Anm. 19), S. 244.

45 Vgl. Albrecht Dümling: Rassenreinheit statt Kulturaustausch. »Entartete Musik« im Nationalsozialismus. In: Volker Böhnigk, Volker Stamp (Hrsg.): Die Moderne im Nationalsozialismus. Bonn 2006, S. 55-84 sowie: The Target of Racial Purity: The »Degenerate Music« Exhibition in Düsseldorf, 1938. In: Richard A. Etlin (Hrsg.): Art, culture and media under the Third Reich. Chicago 2002, S. 43-72.

46 Zitiert nach Joseph Wulf: Musik im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Frankfurt a. M. 1989, S. 470.

47 Albrecht Dümling: »... weil Fehltritte kaum zu vermeiden sind«. Reaktionen auf die Ausstellung 1938-39. In: A. D.: Das verdächtige Saxophon (Anm. 13), S. 196 f.

48 »Entjudung Kulturkammer schreitet voran. Nur in der Musikkammer noch Widerstände.« Goebbels-Tagebuch vom 18. Mai 1938.

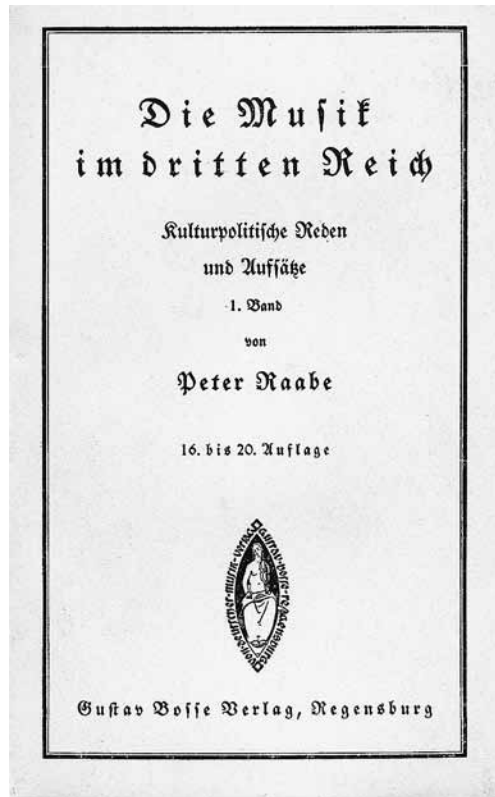


Abb. 4

Peter Raabe, Die Musik im dritten Reich, Regensburg 1935

übergangen habe. Vier Tage später schlug er in einem Schreiben an Goebbels einen noch schärferen Ton an. »Hiermit lege ich mein Amt als Präsident der Reichsmusikkammer nieder«, hieß es gleich im ersten Satz. Es sei würdelos, dass in seinem Namen zu Reichsmusiktagen eingeladen werde, an deren Vorbereitung er nicht beteiligt sei. Gar als einen Unfug bezeichnete er die Ausstellung *Entartete Musik*, mit der man einen Dilettanten betraut habe.

Goebbels nahm Raabes Rücktrittsforderung nicht an, sondern beließ den Präsidenten im Amt. Ebenso wenig verhinderte er Zieglers Ausstellung. Aber noch am Eröffnungstag schickte er mittags aus dem Reichspropaganda-Amt Berlin ein Fernschreiben an alle Propagandaleitungen:

Berichte über die Ausstellung ›Entartete Musik‹, die in Düsseldorf während der Reichsmusikwoche stattfindet, sollen nicht in besonderer Aufmachung und Größe erscheinen. Die Ausstellung soll nicht anders besprochen werden

als alle anderen Veranstaltungen der Reichsmusiktage. Kurze Auszüge aus der Eröffnungsrede von Dr. Ziegler können innerhalb der Berichte angebracht werden. Auch nach den Reichsmusiktagen sollen keine Sonderberichte über ›Entartete Musik‹ erscheinen.⁴⁹

Abgesehen von wenigen Ausnahmen hielt sich die Presse an diese Aufforderung zur Zurückhaltung. Nachdem auch Frankfurts Oberbürgermeister Fritz Krebs am 28. Mai in einer nichtöffentlichen Tagung des Amts für Konzertwesen vor Gemeindeleitern, Dezernenten und Städtischen Musikbeauftragten scharfe Kritik an der Propagandaschau geäußert hatte, wurde sie vorzeitig geschlossen.⁵⁰ Ihr folgte in den gleichen Räumen die als weniger problematisch geltende Ausstellung *Entartete Kunst*.

Peter Raabes Protest wurde nicht öffentlich gemacht. Allerdings beunruhigte es viele Musikfreunde, dass der Präsident der Reichsmusikkammer auf den Reichsmusiktagen nicht in Erscheinung trat, sondern sich vom Vizepräsidenten Paul Graener vertreten ließ. Die Nachricht, dass Raabe weiter im Amt blieb, nahmen deshalb kritische Geister mit Erleichterung auf. Am 26. Juni 1938 schrieb der Dirigent Otto Jochum dem als »Halbjuden« verfeimten Komponisten Günter Raphael: »Dass Raabe wieder im Amt ist, wirst Du inzwischen wissen, Gott sei Dank.«⁵¹

Ziegler ließ sich durch die breite Kritik an seiner Ausstellung nicht einschüchtern. Vielmehr gab er im Herbst 1938 in der Staatlichen Hochschule für Musik in Weimar bekannt, er plane für diese Stadt eine ständige Musikausstellung.⁵² Obwohl dies nicht verwirklicht wurde, sorgte der unbelehrbare Staatsrat dafür, dass die Düsseldorfer Ausstellung im Frühjahr 1939 im Landesmuseum Weimar gezeigt wurde, nun kombiniert mit der Schau *Entartete Kunst*. Am Eröffnungstag, dem 23. März, ließ er abends im Nationaltheater die Operette *Land des Lächelns* von Franz Lehár geben, um so der »Entartung« ein positives Gegenbeispiel gegenüberzustellen.⁵³ Allerdings fehlte im Programmheft der Name des jüdischen Librettisten Fritz Löhner-Beda, der zur gleichen Zeit nur wenige Kilometer entfernt im KZ Buchenwald inhaftiert war.

49 Vertrauliche Information Nr. 114/38, 24. Mai 1938, 13 Uhr 07. BA Koblenz R 55/446, S. 83. Zitiert nach Fred K. Prieberg: Gründe und Hintergründe (Anm. 13), S. 199.

50 Vgl. Albrecht Dümling: »... weil Fehlurteile kaum zu vermeiden sind« (Anm. 47), S. 198. Hermann Reutter zufolge sprach Krebs auch in der Ausstellung selbst und äußerte dabei, »man hätte die junge Kunst vor dem Angriff der Minderwertigen zu schützen«. Vgl. Fred K. Prieberg: Gründe und Hintergründe (Anm. 13), S. 199.

51 Zitiert nach Nina Okrassa: Peter Raabe (Anm. 3), S. 310.

52 Vgl. Sonja Neumann, Silke Wenzel: Weimar und die Ausstellung »Entartete Musik« (Anm. 38), S. 475 u. 493.

53 Richard Strauss dagegen empfand gerade Lehár als »Entartung der Operette«. Vgl. Fred K. Prieberg: Musik im NS-Staat. Frankfurt a. M. 1982, S. 212.

Um die antisemitische Stoßrichtung der Ausstellung zu unterstreichen, brachte das Nationaltheater fünf Tage später, am 28. März, Marlowes Drama *Der Jude von Malta* in einer zugespitzten Neubearbeitung des weiterhin vom Vorwurf der Homosexualität betroffenen Otto zur Nedden.⁵⁴ Als am 5. Mai beide Ausstellungen in Wien eröffnet wurden, hielt Ziegler erneut eine Ansprache.⁵⁵

Der Krieg verhinderte weitere Ausstellungsstationen. Mit dem *Lexikon der Juden in der Musik*, das Herbert Gerigk in Zusammenarbeit u. a. mit Wolfgang Boetticher herausgab, sowie Beschlagnahmungen jüdischen Eigentums in den besetzten Gebieten griff das Amt Musik der Reichsstelle Rosenberg allerdings Zieglers Impulse mit durchschlagender Wirkung auf.⁵⁶ Peter Raabe, der trotz seiner Entmachtung weiterhin Präsident der Reichsmusikkammer geblieben war, konnte dies nicht verhindern. Er lebte inzwischen in Weimar, wo er seine Liszt-Biographie für eine zweite Auflage überarbeitete. Bewusst wideretzte er sich dabei den von Gerigk betriebenen Versuchen, den Komponisten »einzudeutschen«. Raabe starb am 12. April 1945, als amerikanische Truppen in Weimar einmarschierten, unter bis heute nicht aufgeklärten Umständen. Hans Severus Ziegler erhielt an jenem Tag die fristlose Entlassung als Generalintendant des Nationaltheaters. Der glühende Wagnerianer floh in den Westen, wo er schließlich in Bayreuth seine Bleibe fand, bis zuletzt seine Ausstellung und Adolf Hitler verteidigend.⁵⁷ Dass ab 1988 die weltweit gezeigte Rekonstruktion dieser Ausstellung ein breites Publikum zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Musikpolitik des NS-Staates führte, hat er nicht mehr erlebt.

54 »Fehlte dem ›Juden‹ Marlowes die innere dramatische Entwicklung zur widermenschlichen ›Übernatur Barabas‹, so zeichnete zur Nedden das logisch typisierte, rassebedingte Charakterbild eines echten Juden.« Wolf Margendorf, zitiert nach Joseph Wulf: Theater und Film im Dritten Reich (Anm. 18), 278 f. 1940 schrieb Nedden ein Exposé zur Verfilmung dieses seiner Ansicht nach »bis heute beste[n] und bedeutendste[n] antisemitische[n] Schauspiel[s] der dramatischen Weltliteratur«. Vgl. zu zur Nedden: Fred K. Prieberg: Handbuch Deutsche Musiker (Anm. 13), S. 4819.

55 Vgl. Albrecht Dümling: »Entartete Musik«. Zur Rezeption der Ausstellungen in Düsseldorf, Weimar und Wien 1938-1939. In: Beiträge '90. Österreichische Gesellschaft für Musik. Österreichische Musiker im Exil – Kolloquium 1988. Kassel 1990, S. 85-93, hier S. 90.

56 Vgl. Willem de Vries: Sonderstab Musik. Organisierte Plünderungen in Westeuropa 1940-45. Köln 1998.

57 Vgl. Hans Severus Ziegler: Adolf Hitler (Anm. 19), S. 221-253.

Bildnachweis

Archiv Dümling, Berlin: S. 191, 193, 201

Bauhaus-Archiv Berlin: S. 123

Harvard Universität, Cambridge: S. 228

Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar: S. 78, 160, 270, 281, 284, 285

Karl Peter Röhl Stiftung: S. 131

Klassik Stiftung Weimar: Frontispiz, S. 16, 27, 40, 82, 85, 93, 94, 126, 137 (Tafel 1 und 2), 138 (Tafel 3), 139 (Tafel 4), 140 (Tafel 5), 174, 175, 179, 181, 185, 186, 187, 203, 223, 225, 229, 255, 256, 257, 293, 295, 299, 301, 302, 303, 305 (Tafel 6), 306 (Tafel 7), 307 (Tafel 8), 308 (Tafel 9), 309 (Tafel 10, 11 und 12), 312 (Tafel 14)

Richard-Wagner-Museum Bayreuth: S. 39

Staatliches Museumsreservat Pawlowsk: S. 310 f. (Tafel 13)

Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar: S. 159, 241, 249

Erstpublikation

Albrecht Dümling: »Ein wahrer Hexensabbat«. Die Ausstellung
»Entartete Musik« im Widerstreit.

In: Hellmut Th. Seemann, Thorsten Valk (Hrsg.): Übertönte
Geschichten. Musikkultur in Weimar. Jahrbuch der Klassik Stiftung
Weimar 2011. Göttingen: Wallstein Verlag 2011, S. 189–205.